

Neues Deutschland, 22.04.1996

Todeskeim injiziert

Ich halte überhaupt nichts von Festlegungen auf ein parteiamtliches Geschichtsbild, habe genug von „Grundrissen“, „Abrissen“ u.a. scholastischen Deutungsversuchen. Es bringt auch nichts, wenn die SPD heute hartnäckig an ihrem Beschluß festhält: „Das war und bleibt Zwangsvereinigung“...

Meine Kritik richtet sich nach allem Erlebten und Bedachten als Zeitzeuge weniger auf Zwänge, die bei aller unvergessenen Hilfe und Unterstützung für den Wiederaufbau von der SMA Thüringens oder von Funktionsträgern der KPD auf zögernde oder zweifelnde und auch ablehnende Sozialdemokraten ausgingen, sondern gegen das verdeckte Taktieren dieser Funktionsträger. Im Unterschied zur Mehrheit aller an der Vereinigung Beteiligten, darunter und an der Spitze die Kommunisten, die das KZ Buchenwald überlebt hatten, verfolgten einige aus dem Moskauer Exil Zurückgekehrte von Anfang an - wie wir heute aus den Quellen wissen das Ziel, den gesamten Vereinigungsprozeß zu dominieren und zu instrumentalisieren. Nach kurzer Zeit der Parität bestätigten sie damit die Befürchtungen zögernder oder zweifelnder Sozialdemokraten. Ich kritisiere deren Mißbrauch von Einheitsdrang und gutem Einheitswillen, der dieser Einheit, dieser SED mit ihrem Kurs auf die „Säuberung“ 1948 bis 1952 zur Partei neuen Typus nach KPdSU(B)-Muster den Todeskeim injizierte, der letztlich zu dem schmachvollen Ende von 1989 führte. Das war gewiß programmiert, aber nicht unvermeidbar! Und hier muß sich jedes ehemalige Mitglied der SED, das in irgendeiner Weise für diese Partei tätig war, fragen, worin sein Anteil an Verantwortung dafür besteht, wo er mit Gleichgesinnten - von denen es genug gab - gegenüber dem immer übermächtiger werdenden Parteiapparat hätte Einhalt gebieten und „Nein“ rufen müssen! Aber das ist ein weites und ein anderes Feld von Geschichtsbetrachtung.

KURT LUDWIG, Erfurt